



Porträt

VON Anita Piozza

Stefan Breuer (65) begann 2007 in Ascona sein kleines Imperium aufzubauen. „Am Anfang hatte ich viel Gegenwind“, sagt der Grossgastro- nom. Heute ist er im Herzen Tessiner und mit insgesamt acht Gastrobetrieben der ungekrönte König der Piazza in Ascona.

Damals... ja damals in den 1960ern und 1970ern galt Ascona noch als das kleine St. Tropez: „Die Leute waren der Meinung, dass das genügt – viele Touristen, überall laut, alles im grossen Stil“, erzählt Stefan Breuer. „Das endete darin, dass die Piazza kein wirklich schönes Bild mehr ergab. Überall waren nur Plastik- möbel, Langnese- und Coca-Cola- Sonnenschirme zu sehen. Dazu kam, dass es mittags ab halb zwei und abends ab halb zehn nichts mehr zu essen gab.“

Da wollte Breuer nicht mehr länger zuschauen, sich nicht mehr länger darüber ärgern: „Eines Tages, völlig unerwartet für alle, habe ich beschlossen, dies zu ändern. Das war die Initialzündung. Ich bin 2002 mit meiner Familie hierhergezogen – mit fünf Kindern. Das habe ich mir und ihnen zugemutet. Übrigens, in diesem Zusammenhang, der Name *Seven* steht für Vater, Mutter und fünf Kinder, das wissen viele nicht.“

Er hatte die Idee, die Immobilie an der Via Moscia zu kaufen. „Sie stand viele Jahre leer. Dann machten wir ein Brainstorming: Was kann man machen, um dieses eingeschlafene Dorf zum Leben zu erwecken?“ Der Unternehmer blickt zurück: „Zu dieser Zeit war die gehobene Sterne- küche noch interessant und deshalb habe ich mich entschieden, den damals schon bekannten Schweizer Starkoch Ivo Adam zu engagieren. Ich habe ihm schon gleich nach dem Bewerbungsgespräch vertraut, ihn sofort eingestellt. Wir machten nicht mal ein Probeessen. Ich habe gespürt, dass er der Richtige ist – und habe mich nicht getäuscht! 2007 fiel der Startschuss.“

Ivo Adam erarbeitete als Geschäftsführer zusammen mit Breuer das Konzept des *Seven*. Finanziell war er aber nie am Restaurant beteiligt. Später dann kam das *Easy* dazu. „Wir wollten neben der Sterne- küche unseren Gästen auch das Mediterrane bieten. Mittlerweile sind es – mit Lugano und den Cateringabteilungen – 14 Betriebe, unter anderem mit dem komplett neu eingerichteten, asiatischen Restaurant *Aisa* und ganz neu mit einem Fischlokal, das *Riva – Osteria di Pesce*.“

Vor einigen Jahren ist Ivo Adam aus dem Betrieb ausgestiegen und führt nun das Casino in Bern. „Natürlich haben wir noch immer guten Kontakt, wir sind freundschaftlich verbunden. Er ist ein cooler, kreativer Typ. Er war prädestiniert für das Thema ‘fine dining’ und für unsere kleine Revolution.“

Breuer erinnert sich an die Anfänge: „Ich hatte die ersten Jahre ziemlich viel Gegenwind, bin auf viel Widerstand gestossen und musste um alle meine Ideen kämpfen. Ich habe nicht lange

Vor fünfzehn Jahren hat **Stefan Breuer** an der Piazza in Ascona sein erstes Lokal eröffnet, mittlerweile umfasst die Unternehmensgruppe vierzehn Betriebe im Tessin

“SEVEN HEISST: FÜNF KINDER, VATER UND MUTTER”



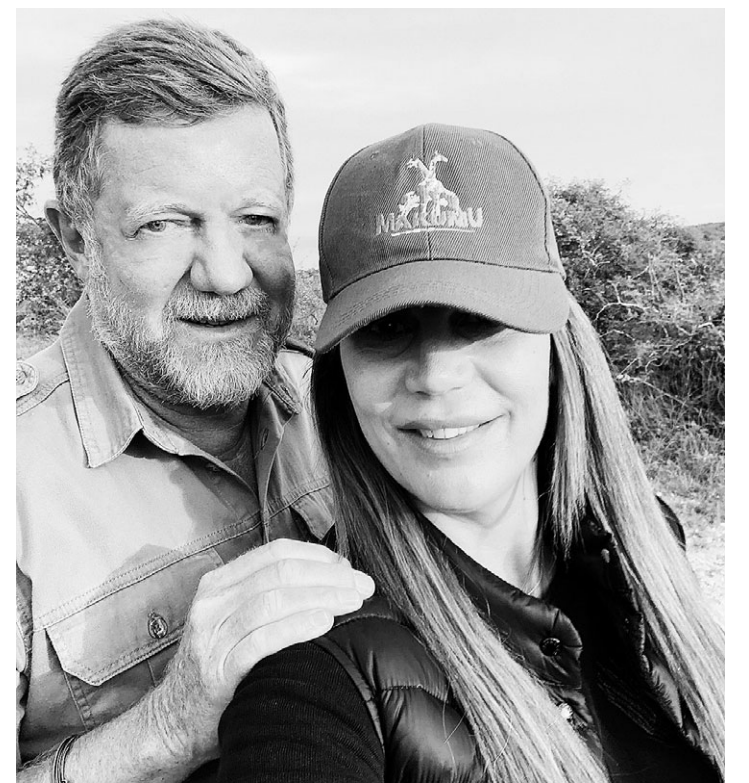
Sein Markenzeichen: Stefan Breuer läuft zu jeder Jahreszeit barfuss

gefragt und gewartet, sondern immer alles sofort umgesetzt. Das gefiel nicht allen – zuerst. Aber dann haben alle nachgezogen, haben investiert, neue Möbel gekauft. Die hässlichen Langnese-Schirme verschwanden,

plötzlich konnte man in mehreren Restaurants länger essen.“ Er höre oft das Kompliment: «Dank dir ist Ascona das, was es heute ist.»

Laut Breuer hat sich mittlerweile vieles verändert, ja verbessert.

“Mit Corona ist Ascona, ja das Tessin im Allgemeinen, fast ein Fluchtpunkt für unsere Gäste aus der Deutschschweiz geworden. Als Sitzplatzausgleich durften wir die andere Hälfte der Piazza zum See hin auch benutzen – mit



Das halbe Jahr verbringt der Unternehmer in Südafrika

allgemeinem Beifall, sodass dies wohl langfristig bestehen bleibt. So hatte Corona durchaus auch positive Effekte. Man sitzt am Ufer, trinkt einen Aperol Spritz, schaut den Touristen beim Flanieren zu, hört das Wasser plätschern... Ascona hat dadurch noch viel mehr italienisches Flair bekommen, es ist mit dem Ort vor 15 Jahren überhaupt nicht mehr zu vergleichen.“

Er wird philosophisch: „Auch privat ist man in der Coronazeit sicher vermehrt in sich gegangen, hat über einiges nachgedacht, und macht heute viele Dinge anders, vielleicht sogar besser.“

Das Schöne am Ganzen sei aber: „Ich konnte meine Kinder mit einbringen ins Geschäft. Ein Sohn ist jetzt der CEO der Seven Group, ein Sohn ist Architekt, er kümmert sich um die Umsetzung von neuen Projekten, eine meiner Töchter kümmert sich um das Boutique- Hotel ebenfalls hier an der Piazza und die andere um die Buchhaltung. Es gibt genug Arbeit. Es ist doch so, dass man überall gerne hinget, wo man den Besitzer und den Macher kennt und man eine Beziehung zur Familie hat.“

Breuer wäre nicht Breuer, wenn er nicht bereits weiterdenken würde: „Was Ascona noch fehlt, ist die Internationalität. Ich bin überzeugt, der Ort kann in der Summe überall mithalten und hat Attraktionen, die ihn sogar noch sympathischer machen als viele andere Reiseziele – nur das wissen die Wenigsten. Uns fehlen Gäste aus Frankreich, aus den USA und aus Asien sowieso. Viele kennen uns einfach nicht. Klar, hier ist es im Vergleich zu Deutschland teurer, aber wenn man es international vergleicht, sind wir absolut im Rahmen.“ Gerne spricht Breuer auch über

sein zweites Lebenswerk: Seine Lodge *Makumu* in Südafrika: „Ich lebe das halbe Jahr dort, habe mir damit meinen Kindheits- traum erfüllt. Ich kümmere mich zusammen mit meiner Partnerin Karin persönlich um die internationalen Gäste. Dort findet noch die wilde Natur statt, nichts ist eingezäunt. Wir betreiben das Ganze sehr authentisch.“

Was würde er heute noch in Ascona ändern wollen? „Also, wenn ich mir was wünschen dürfte: Man sollte sich international noch etwas mehr öffnen. Aber inzwischen gibt es schon mehr kostenlose Unterhaltung auf der Piazza, kleine Bühnen mit Jazz- und Blueskonzerten. New Orleans feiert dieses Jahr die offizielle Städtepartnerschaft mit Ascona. Auch unsere Betriebe haben sich inzwischen gut weiterentwickelt, alles geht in die richtige Richtung.“ Mit dem Reitturnier und dem Poloturnier sowie verschiedenen Events im Kunstbereich sei man ebenfalls auf gutem Weg. „Und dennoch, ich wünschte mir, dass die Bremse noch etwas mehr gelöst würde! Die Behörden sind halt oft etwas festgefahren.“

Und dann noch dies: Breuer hat ein aussergewöhnliches Markenzeichen, er läuft immer barfuss, ob im Sommer oder im Winter, bei Regen und Schnee. Warum er das macht? „Ich bin fitter, habe keine Kopfschmerzen, keine Erkältungen mehr. Klar, ich muss ehrlich sagen, es liegt darin auch etwas Provokatives, ich lerne dadurch Menschen kennen, die sonst nie mit mir sprechen würden. Das Wichtigste dabei ist aber, es mit voller Überzeugung zu tun, nicht halb versteckt. Die Leute kennen mich halt einfach inzwischen so.“ Typisch Breuer eben!



Die Seven Group ist ein Familienunternehmen, auch die fünf Kinder sind involviert